

SAISON 24|25

Sonderkonzert
mit Rudolf Buchbinder
Mozart



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

SAISON 24|25



Im Klavierkonzert hat Mozart das letzte Wort in der Verschmelzung des Konzertanten und des Sinfonischen gesagt. Eine Verschmelzung zu einer höheren Einheit, über die kein »Fortschritt« möglich war«, urteilte der Musikwissenschaftler Alfred Einstein über Mozarts Wiener Konzerte. Entstanden sind sie nicht etwa für den häuslichen Gebrauch, sondern um in der Musikmetropole zu glänzen und sich als Pädagoge und Konzertveranstalter zu empfehlen. Neben der Oper wurde das Klavierkonzert darum zu jener Gattung, in der Mozart am innovativsten war. Wie sich diese Neuerungen zwischen 1785 und 1791 entwickelten, zeigt Rudolf Buchbinder, wenn er den Bogen vom düsteren d-Moll-Konzert KV 466 zum finalen B-Dur-Konzert KV 595 schlägt.

Sonderkonzert mit Rudolf Buchbinder Mozart



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN

Sonderkonzert mit Rudolf Buchbinder

FREITAG
11.10.24
20 UHR
KULTURPALAST
DRESDEN

Rudolf
Buchbinder
Klavier und Leitung

**Sächsische
Staatskapelle
Dresden**

Wolfgang Amadeus **Mozart** (1756–1791)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 27
B-Dur KV 595

1. *Allegro*
Kadenz: Wolfgang Amadeus Mozart
2. *Larghetto*
3. *Allegro*
Kadenz: Wolfgang Amadeus Mozart

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 21
C-Dur KV 467

1. *Allegro maestoso*
Kadenz: Rudolf Buchbinder
2. *Andante*
3. *Allegro vivace assai*
Kadenz: Rudolf Buchbinder

———— PAUSE ————

Wolfgang Amadeus **Mozart**

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 20
d-Moll KV 466

1. *Allegro*
Kadenz: Ludwig van Beethoven
2. *Romance*
3. *Allegro assai*



Rudolf Buchbinder

Klavier und Leitung

Rudolf Buchbinder zählt zu den herausragenden Interpreten unserer Zeit. Die Autorität einer mehr als 60 Jahre währenden Karriere verbindet sich in seinem Klavierspiel auf einzigartige Weise mit Esprit und Spontaneität. Tradition und Innovation, Werktreue und Freiheit, Authentizität und Weltoffenheit verschmelzen in seiner Lesart der großen Klavierliteratur.

Maßstäbe setzte er insbesondere als Interpret der Werke Beethovens. Mit der Edition BUCHBINDER:BEETHOVEN veröffentlichte die Deutsche Grammophon im Herbst 2021 im Vorfeld von Buchbinders 75. Geburtstag eine Gesamtaufnahme der 32 Klaviersonaten sowie der fünf Klavierkonzerte.

Als erster Pianist spielte Buchbinder bei den Salzburger Festspielen 2014 sämtliche Klaviersonaten Beethovens innerhalb eines Festspielsommers. Der Salzburger Zyklus wurde live mitgeschnitten (Unitel) und liegt auf neun CDs vor. Der aufsehenerregende Zyklus der fünf Klavierkonzerte Beethovens entstand in der Konzertsaison 2019/2020 im Wiener Musikverein. Anlässlich seines 150-jährigen Jubiläums gab der Musikverein Rudolf Buchbinder als einzigem Pianisten die Ehre, erstmals in der Geschichte des Hauses alle Klavierkonzerte Beethovens in einer eigens aufgelegten Serie aufzuführen. Buchbinders Partner waren das Gewandhausorchester Leipzig mit Andris Nelsons, die Wiener Philharmoniker mit Riccardo Muti, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks mit Mariss Jansons, die Münchner Philharmoniker mit Valery Gergiev und die Sächsische Staatskapelle Dresden mit Christian Thielemann. Alle Konzerte wurden live aufgenommen.

Als Beitrag zum Beethoven-Jahr 2020 initiierte Rudolf Buchbinder in Anlehnung an die Entstehungsgeschichte von Beethovens epochalen Diabelli-Variationen einen Zyklus neuer Diabelli-Variationen. Elf Konzerthäuser weltweit fungierten mit Unterstützung der Ernst von Siemens Musikstiftung als Auftraggeber für elf führende Komponisten der Gegenwart. Unter dem Titel »The Diabelli Project« erschien die Weltersteinspielung der Neuen Diabelli-Variationen in Verbindung mit einer Neuaufnahme von Beethovens Original bei der Deutschen Grammophon. Das Doppelalbum bildete den Auftakt von Buchbinders exklusiver Partnerschaft mit dem Label.

Rudolf Buchbinder ist Ehrenmitglied der Wiener Philharmoniker, der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, der Wiener Konzerthausgesellschaft, der Wiener Symphoniker und des Israel Philharmonic Orchestra. Er ist der erste Solist, dem die Sächsische Staatskapelle Dresden die Goldene Ehrennadel verlieh.

Wolfgang Amadeus Mozart

* 27. Januar 1756 in Salzburg

† 5. Dezember 1791 in Wien

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 27 B-Dur KV 595

1. Allegro
2. Larghetto
3. Allegro

ENTSTEHUNG

1788/1791

URAUFFÜHRUNG

4. März 1791 in einer Akademie des Klarinettenisten Joseph Beer
in Wien mit Mozart als Solisten

BESETZUNG

Klavier solo, Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, Streicher

DAUER

ca. 30 Minuten

Aus dem Geist von Sinfonie und Oper

Mozarts späte Klavierkonzerte

Zu Wolfgang Amadeus Mozarts Lebzeiten ist das Klavierkonzert, im Gegensatz zu anderen Musikformen, eine öffentliche Angelegenheit. Klavierkonzerte werden nicht für den privaten Gebrauch oder zur häuslichen Unterhaltung komponiert, sondern bieten dem Komponisten in erster Linie die Möglichkeit, als Pianist zu glänzen und sich gleichzeitig als Musiklehrer oder Konzertveranstalter zu empfehlen. Es ist daher nachvollziehbar, dass der nach Wien übersiedelte Mozart kaum noch Solowerke für andere Instrumente schreibt und dass das Klavierkonzert für ihn neben der Oper zum innovativsten Betätigungsfeld wird. Während seine Salzburger Werke noch als Gesellschaftsmusik gelten, erfährt die Rolle des Orchesters in Wien eine Aufwertung, weshalb die dort entstandenen Klavierkonzerte als »sinfonische Konzerte« bezeichnet werden.

Die komplexe Beziehung zwischen Klaviersatz und Orchesterklang ist eine der herausragenden Entwicklungen dieser Zeit. Vor allem die Holzbläser gewinnen an Bedeutung und spielen neben dem Klavier und den Streichern nun eine eigenständige Rolle. Hinzu tritt ein größerer musikalischer Anspruch, der die Unbeschwertheit der im Barock entwickelten Konzertform in den Hintergrund drängt. Der Musikforscher Alfred Einstein stellt dazu fest: »Man versteht, warum Mozart in seinen ersten Wiener Jahren keine Sinfonien schrieb, denn diese Konzerte sind sinfonisch im höchsten Sinne.«

Allesamt besitzen diese Konzerte umfangreiche Einleitungen, in denen das musikalische Material ausgebreitet wird. Sie sind wie Expositionen von Sinfonien gebaut: Zwei unterschiedliche Themen werden vorgestellt und bearbeitet. Orchester und Klavier greifen diese Motive immer wieder auf, zerlegen sie, setzen sie neu zusammen oder tauchen sie in andere Farben. Die Blasinstrumente treten dabei stets in einen Dialog mit den Streichern und dem Klavier. Mozart lässt in der Regel Flöte, Oboen, Fagotte und Hörner mitspielen, später fügt er bisweilen noch Klarinetten hinzu.

Obwohl die formale Analyse der Konzerte – insbesondere der zwischen 1784 und 1786 entstandenen »zwölf Großen« – die Nähe zur Sinfonie deutlich macht, greift eine Fokussierung auf diesen Aspekt allein zu kurz. Denn die späten Konzerte lassen sich auch als »instrumentale Opern« beschreiben: Die geistige Verwandtschaft zu »Figaros Hochzeit« und »Don Giovanni« ist unübersehbar und steht im Mittelpunkt des heutigen Konzertes.

Wetterleuchten der Romantik

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 27 B-Dur KV 595

Die Betrachtung der szenisch zu verstehenden Konzerte beginnt mit ihrem Schlusspunkt. Noch immer kann die Musikforschung nicht endgültig klären, warum Mozart im Jahr 1786 plötzlich das Interesse am Klavierkonzert verliert. Zwar legt er im Februar 1788 mit dem Krönungskonzert KV 537 noch einmal einen Beitrag zur Gattung vor, doch in seiner Heimat wird dieses Werk niemals aufgeführt – der Komponist spielt es nur in Dresden und in Frankfurt. Das Desinteresse der Wiener könnte wirtschaftliche Gründe haben: Ein langer Krieg gegen das Osmanische Reich und weitere politische Krisen haben das Land ausgezehrt, zahlreiche Adlige sind verarmt. Das reduziert die Anzahl wohlhabender Gönner: Mozart erhält deutlich weniger Aufträge als zu Beginn seiner Wiener Zeit, viele Musikliebhaber können sich teure Konzertsubskriptionen kaum noch leisten.

Die Lücke füllt der Komponist mit Instrumentalmusik anderer Gattungen. Vor allem mit den letzten Sinfonien sichert er seinen Ruhm für die Nachwelt. Und dennoch ragt aus dem Spätwerk noch einmal ein einzelnes Klavierkonzert heraus, das Konzert Nr. 27 B-Dur KV 595. Abgeschlossen wird es am 5. Januar 1791, ein Jahr nach Vollendung von »Cosi fan tutte« und vor Beginn der Arbeit an der »Zauberflöte«. Höchstwahrscheinlich will Mozart trotz aller Krisen erneut den Versuch einer eigenen Akademie wagen. Aber auch diesmal finden sich keine Interessenten.

Immerhin ergibt sich am 4. März 1791 überraschend die Gelegenheit, das Werk doch noch in seiner Heimatstadt aufzuführen – in einer Akademie des quer durch Europa reisenden Klarinettenisten Joseph Beer. Der am St. Petersburger Hof wirkende Musiker hat dafür einen Konzertsaal in der Wiener Himmelpfortgasse gemietet und lässt dort lokale Virtuosen auftreten. Aloysia Lange, die Schwester von Constanze Mozart, bietet Gesangsszenen, ihr Schwager selbst präsentiert sich an diesem Tag letztmals öffentlich als Pianist.

Das Autograph von KV 595 ist für die Musikforschung ein faszinierendes Dokument, offenbart es doch mehrere, durch Jahre voneinander getrennte Kompositionsphasen. Der erste und der zweite Satz sind auf Papier notiert, das aus der Zeit vor dem Februar 1789 stammt und vielleicht sogar bis zum Jahresanfang 1788 zurückreicht. Dies würde bedeuten, dass die ersten Skizzen bereits unmittelbar nach der Komposition des Krönungskonzertes nie-

dergeschrieben werden. Das schon damals begonnene, aber nicht vollendete Finale wird auf einer weit späteren, 1791 verwendeten Papiersorte fertiggestellt. Zudem verrät das Manuskript, dass gut 300 Takte des ersten Satzes und die ersten 39 Takte des Finales zunächst als Particell notiert werden – eine Skizze, die nur die führenden Melodiestimmen und die Harmonien festhält, während der übrige Tonsatz unausgeführt bleibt.

Dies alles bedeutet, dass das Konzert, das von der Forschung meist als Werk des Abschieds und »verklärter Abgesang« (Wolfgang Hildesheimer) beschrieben wird, in seinem Kern bereits seit drei Jahren existiert, als Mozart mit Blick auf mögliche Aufführungen im Januar 1791 die Arbeit am Werk erneut aufnimmt. Dies macht dessen Charakter umso bemerkenswerter: KV 595 strahlt durchgehend eine stille Heiterkeit und gelassene Resignation aus. Es entfaltet nicht mehr die gleiche kraftvolle Energie wie die letzten Sinfonien oder die großen sinfonischen Konzerte. Für Alfred Einstein ist es zudem das Komplementär zur g-Moll-Sinfonie KV 550: nicht nur wegen der Parallelität der Tonarten, sondern auch wegen des vergleichbaren musikalischen Charakters.

Bereits das eröffnende Allegro ist in schlichtes helles Licht getaucht: Nach einem den B-Dur-Dreiklang ausspielenden Voraustakt bieten die Geigen ein einfaches Hauptthema, bis sie von Bläserfanfaren beherzt unterbrochen werden. Gleich mehrere Wendungen ähneln Seitenthemen: Allesamt erklingen sie im gedämpften Schein harmonischer Schattierungen und Moll-Eintrübungen. Selbst heftigere Gesten und dynamische Kontraste stürzen das Geschehen nicht in Konfliktsituationen, wie sie die Klavierkonzerte früherer Jahre kennzeichnen. Vielmehr scheint alles in einen unendlichen Gedankenfluss eingebettet – sogar in der kühnen, vom fernen h-Moll ausgehenden Modulationskette der Durchführung.

Der Mittelsatz ist eine Romanze, durchdrungen von beinahe religiöser Inbrunst. Das Finale komponiert Mozart als heiter gelassenes Rondo, in dessen Refrain kindliche Naivität mitschwingt. Nur neun Tage später legt der Komponist die Melodie seinem Lied »Sehnsucht nach dem Frühling« KV 596 zugrunde. Der heitere Charakter sowie die klare Struktur offenbaren sowohl dieses Thema als auch das spätere Lied als Melodie von klassischer Einfachheit. Dennoch kontrastiert Mozart die vermeintliche Schmucklosigkeit mit einem unverkennbaren genialen Zug, wenn er das einfache Thema mit amüsanten Verzierungen garniert: ein Zeichen dafür, dass der Komponist das Sehnen eben nicht naiv-kindlich sieht, sondern dessen Ambivalenz erkennt. Die scheinbar gelassene Melodie des Konzertfinales, die später in das Klavierlied überführt wird, ist darum bereits ein Wetterleuchten der Romantik.

Hagen Kunze

Wolfgang Amadeus Mozart

* 27. Januar 1756 in Salzburg

† 5. Dezember 1791 in Wien

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 21 C-Dur KV 467

1. Allegro maestoso
2. Andante
3. Allegro vivace assai

ENTSTEHUNG

1785

URAUFFÜHRUNG

10. März 1785 im Burgtheater in Wien mit Mozart als Solisten

BESETZUNG

Klavier solo, Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher

DAUER

ca. 28 Minuten

Experimentelle Formgebung

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 21 C-Dur KV 467

Die Jahre zwischen 1784 und 1787 gelten heute als Mozarts erfolgreichste Phase. Das Klavierkonzert Nr. 21 C-Dur KV 467 trägt der Komponist am 9. März 1785 in sein Werkverzeichnis ein. Anlass für die Entstehung ist eine von ihm selbst am Tag darauf veranstaltete »große musikalische Akademie« im Burgtheater. Derartige Veranstaltungen haben sich zu jener Zeit als fixe Größe im Wiener Konzertbetrieb etabliert. Neben einer Reihe von zehn Abonnementkonzerten sind in der Saison 1784/1785 neue Werke Mozarts zusätzlich auch in diversen Veranstaltungen anderer Künstler zu hören.

Das C-Dur-Konzert gehört zum Typus der sinfonischen Konzerte. Das Ineinandergreifen konzertanter und sinfonischer Gestaltung tritt für den Komponisten in diesen Jahren immer stärker in den Vordergrund – auch als Folge einer höchst ambitionierten Auseinandersetzung mit Joseph Haydns thematisch-motivischen Arbeitsprinzipien. Das Orchester hat demzufolge in diesen Konzerten eine wesentliche Rolle, der Solist wird bisweilen auch zur Begleitung des Orchesters eingesetzt.

KV 467 ist zwar ein heiteres Stück, doch strahlt die Grundtonart C-Dur keineswegs so hell wie gewohnt, sondern wird durch vielfältig gefärbte Modulationen getrübt. Die Ecksätze umschließen eine von pochenden Streichern begleitete eingängige Melodie, die vielfach in der Populärmusik und in Filmen verwendet wird – beispielsweise in »Elvira Madigan« und »James Bond 007: Der Spion, der mich liebte«. Der letzte Satz greift auf die vom Komponisten gern verwendete kreative Lösung zurück, ein Rondo mit einem Sonatensatz zu verbinden.

Im eröffnenden Allegro überrascht die experimentelle Art der Formgebung. Zwischen das vom Marschrhythmus geprägte Hauptthema, das von den Streichern vorgestellt und von Bläsern und Pauken beantwortet wird, sowie das erst viel später im Klavier auftauchende Seitenthema sind zahlreiche wie selbständige Themen wirkende Motive eingestreut – in scheinbar lockerer, jedoch genau und wirkungsvoll geplanter Abfolge. Orchester und Klavier werden dafür in völliger Gleichberechtigung ins Geschehen eingebunden.



**Beginn des zweiten Satzes aus dem Klavierkonzert KV 467
in Mozarts Handschrift**

Der Mittelsatz gleicht einer zarten Opernarie, die zunächst von gedämpften Streichern vorgetragen wird. Die ersten Violinen »singen« über bebenden Mittelstimmen und gezupften Bässen, ehe sich auch das Klavier dem organischen Wachsen und Verblässen dieser instrumentalen Lyrik anschließt. Das ausgelassene Finale, das wie schon beschrieben Elemente des Sonatensatzes mit dem Rondo mischt, gerät auf harmonischen Umwegen zweimal gefährlich nahe an den Abgrund. Doch letztlich landet es immer wieder auf dem sicheren Boden der Übertragung der Opera buffa in die Welt der Instrumentalmusik.

Interessant scheint ein Blick auf das Instrument der Uraufführung von KV 467 am 10. März 1785: Auf der Partitur bezeichnet der Komponist das Soloinstrument als »Cembalo«. Er folgt damit einer Tradition, die, obwohl sich das Hammerklavier zu jener Zeit bereits durchgesetzt hat, noch an der alten Bezeichnung festhält. In seinen öffentlichen Konzerten spielt Mozart jedoch ausschließlich auf Hammerklavieren, seit er als Achtjähriger dieses neuartige Tasteninstrument in London kennenlernte.

Hagen Kunze

Wolfgang Amadeus Mozart

* 27. Januar 1756 in Salzburg

† 5. Dezember 1791 in Wien

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 20 d-Moll KV 466

1. Allegro
2. Romance
3. Allegro assai

ENTSTEHUNG

1785

URAUFFÜHRUNG

11. Februar 1785 in der »Mehlgrube« in Wien mit Mozart als Solisten

BESETZUNG

Klavier solo, Flöte, 2 Oboen, 2 Fagotte, 2 Hörner, 2 Trompeten, Pauken, Streicher

DAUER

ca. 30 Minuten

Instrumentale Oper

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 20 d-Moll KV 466

Bereits kurz nach der Uraufführung am 11. Februar 1785 zählt das Klavierkonzert Nr. 20 d-Moll KV 466 zu den meistaufgeführten Werken Mozarts. Noch heute gehört es zum zentralen Repertoire des klassisch-romantischen Musikkansons. Besonders auffällig ist, mit welchen musikdramatischen Mitteln Mozart in diesem Werk arbeitet: Die inhaltliche Nähe zum »Don Giovanni« ist in KV 466 unverkennbar. Nach der aufgewühlten Orchestereexposition setzt das Klavier mit einem eigenen Thema ein. Der klagende Gesang wirkt dabei völlig entrückt und weltfern. Dieser erste Solovortrag kulminiert auf dem dreigestrichenen f, dem höchsten Ton auf vielen Instrumenten zu Mozarts Zeiten. Das lichte Seitenthema sorgt nur kurz für Aufhellung, bevor die d-Moll-Düsternis wieder die Szene verdunkelt.

Zweifellos sind es solche Gegensätze, die wenige Jahre später Ludwig van Beethoven inspirieren, in seinem Vierten Klavierkonzert ähnliche Effekte zu erforschen. Der gebürtige Bonner schätzt Mozarts d-Moll-Konzert wie etliche andere seiner Kollegen im 19. Jahrhundert in besonderem Maße. Er spielt es bei einem Benefizkonzert zugunsten von Mozarts Witwe im März 1795 im Kärntnertor-Theater. Da sich zudem für KV 466 keine Kadenzen des Komponisten erhalten haben, ist die Liste der Künstler, die Solopassagen für das Konzert schaffen, erstaunlich lang: Neben Beethoven verfassen Johann Nepomuk Hummel, Clara Schumann, Felix Mendelssohn Bartholdy und Johannes Brahms eigene Kadenzen.

Die Romanze des zweiten Satzes wirkt nach dem dramatischen Kopfsatz wie ein besänftigender Zuspruch: Mozart schreibt eine schlichte Melodie mit tänzerischer Begleitung und komponiert in die Musik eine idyllische Arie hinein. Auch dieser Satz ist darum eine Operszene par excellence. Der Komponist verlangt vom Pianisten dabei in technischer Hinsicht einiges ab: Zu Beginn formt die rechte Hand über einer zarten Orchesterbegleitung ein dichtes melodisches Gewebe. Dagegen bildet der Mittelteil mit seinen Triofiguren, die über die gesamte Tastatur tanzen, einen markanten Gegensatz.



Wolfgang Amadeus Mozart während seines Besuchs in Dresden im April 1789, Silberstiftzeichnung von Doris Stock

Das Finale hingegen ist von schicksalhafter Intensität geprägt. In leidenschaftlicher Gestik kehrt das Klavier zur ruhelosen Sturm-und-Drang-Stimmung des Kopfsatzes zurück und präsentiert ein aufwärtsstrebendes »Raketen«-Thema. Das Orchester tritt hinzu: Verminderte Septakkorde, harmonische Instabilität, unsymmetrische Phrasierung und kaum unterdrückte Gewalt in der unablässigen Auseinandersetzung der hohen und der tiefen Streicher sind nur einige Merkmale dieses Satzes. Es bedarf nur wenig Phantasie, um in diesen Passagen den Kampf konträrer Mächte zu erkennen – eine weitere Analogie zu »Don Giovanni«. Die zahlreichen Klaviereinsätze spielen mit dem »Raketen«-Thema und durchmessen unermüdlich anspruchsvolle Passagen. Mozarts kühnstes Konzert findet dennoch zu einem Happy End: Erstaunlich, wie der Komponist dafür die von ihm geliebte düstere Tonart d-Moll nahtlos in eine versöhnliche Stimmung verwandelt. Eine von Bläsern beiläufig eingeführte Figur wird in eine D-Dur-Coda getragen und überführt den Satz in ein fröhliches Opera-Buffera-Finale.

Zu den frühesten Interpreten des Konzertes gehört Heinrich Marchand, ein Schüler Leopold Mozarts. Im März 1786, gut ein Jahr nach der Uraufführung, spielt er das Werk in Salzburg aus der Partitur (die Solostimme hat Mozart zu dieser Zeit seiner Schwester Nannerl geliehen). In einem Brief an seine Tochter hebt Leopold »die kunstvolle Komposition und Verwebung, auch die Schwürigkeit des Konzerts« hervor und berichtet, Marchand habe das Finale »ziemlich geschwind« gespielt, so dass bei der einzigen Probe drei Durchläufe nötig gewesen seien, bis »das Orchester zusammentraf«. Selbst Erzbischof Colloredo, eigentlich seit Wolfgangs Übersiedlung nach Wien ein Erzfeind der Familie, ist überwältigt vom Werk.

Auch Mozart selbst spielt das »schwürige« Konzert mehrfach, einschließlich natürlich der Uraufführung. Leopold ist damals zu Besuch bei seinem Sohn und schreibt begeistert an Nannerl: »Freitag abends fuhren wir in sein erstes Subskriptionskonzert, wo eine große Versammlung von Menschen von Rang war. Das Konzert war unvergleichlich, das Orchester vortrefflich. Ein neues vortreffliches Klavierkonzert vom Wolfgang, wo der Kopist, da wir ankamen, noch daran abschrieb und dein Bruder das Rondo noch nicht einmal durchzuspielen Zeit hatte, weil er die Kopiaturng übersehen musste.«

Hagen Kunze

Orchesterbesetzung

1. Violinen

Yuki Manuela Janke *1. Konzertmeisterin*
Thomas Meining
Federico Kasik
Barbara Meining
Birgit Jahn
Martina Groth
Anja Krauß
Roland Knauth
Renate Peuckert
Valeriia Osokina

2. Violinen

Holger Grohs *Konzertmeister*
Kay Mitzscherling
Mechthild von Ryszel
Michael Schmid
Michail Kanatidis
Dorit Essaadi
Yuna Toki
Johanne Maria Klein

Bratschen

Florian Richter *Solo*
Andreas Schreiber
Ulrich Milatz
Marie-Annick Caron
Juliane Preiß
Florian Kapitza*

Violoncelli

Friedrich Thiele *Konzertmeister*
Martin Jungnickel
Catarina Koppitz
Teresa Beldi

Kontrabässe

Moritz Tunn *stellv. Solo*
Reimond Püschel
Henning Stangl

Flöten

Andreas Kißling *Solo*

Oboen

Céline Moinet *Solo*
Volker Hanemann

Fagotte

Thomas Eberhardt *Solo*
Joachim Huschke

Hörner

Zoltán Mácsai *Solo*
Miklós Takács

Trompeten

Tobias Willner *stellv. Solo*
Gerd Graner

Pauken

Manuel Westermann *Solo*

* als Gast

Vorschau



2. Kammerabend

MITTWOCH 30.10.24 20 UHR
SEMPEROPER

Mitglieder der Sächsischen Staatskapelle und Gäste

Hans-Helmut Kähler
Suite für Violine und Klavier

Gabriel Fauré
Klaviertrio d-Moll op. 120

Ernst von Dohnányi
Serenade für Streichtrio
C-Dur op. 10

Felix Mendelssohn Bartholdy
Klaviertrio Nr. 2 c-Moll op. 66

1. Aufführungsabend

DIENSTAG 5.11.24 20 UHR
SEMPEROPER

Finnegan Downie Dear
Dirigent

Sven Barnkoth
Trompete

**Sächsische Staatskapelle
Dresden**

Anton Webern
Variationen für Orchester
op. 30

Siegfried Kurz
Trompetenkonzert op. 23

Franz Schubert
Sinfonie Nr. 5 B-Dur

3. Sinfoniekonzert

SONNTAG 10.11.24 11 UHR
MONTAG 11.11.24 19 UHR
DIENSTAG 12.11.24 19 UHR
SEMPEROPER

Daniele Gatti
Dirigent

Frank Peter Zimmermann
Violine

**Sächsische Staatskapelle
Dresden**

Kaija Saariaho
»Ciel d'hiver«

Robert Schumann
Violinkonzert d-Moll op. posth.
Sinfonie Nr. 2 C-Dur op. 61

3. Kammerabend

DONNERSTAG 5.12.24 20 UHR
SEMPEROPER

Mitglieder der Sächsischen Staatskapelle und Gäste

Paul Hindemith
Sonate für vier Hörner

Carl Czerny
Trio für Violine, Horn und
Klavier Es-Dur op. 105

Antonín Dvořák
Streichquintett Es-Dur op. 97



Impressum

Sächsische Staatskapelle Dresden
Chefdirigent Daniele Gatti
Spielzeit 2024|2025

HERAUSGEBER

Die Sächsische Staatskapelle Dresden
ist ein Ensemble im
Staatsbetrieb Sächsische Staatstheater –
Staatsoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
© Oktober 2024

GESCHÄFTSFÜHRUNG

Nora Schmid
Intendantin der Staatsoper
Wolfgang Rothe
Kaufmännischer Geschäftsführer

REDAKTION

Christoph Dennerlein, Inna Klause

TEXT

Die Einführungstexte von Hagen Kunze sind
Originalbeiträge für dieses Programmheft.

BILDNACHWEISE

Matthias Creutziger (4), Archiv (12, 16),
The Morgan Library (13), Oliver Killig (20, 21),
Frank Bloedhorn (20)

GESTALTUNG UND SATZ

schech.net | Strategie. Kommunikation. Design.

DRUCK

Union Druckerei Dresden GmbH

**Urheber, die nicht ermittelt oder erreicht
werden konnten, werden wegen nachträglicher
Rechtsabteilung um Nachricht gebeten.**

**Private Bild- und Tonaufnahmen
sind aus urheberrechtlichen Gründen
nicht gestattet.**



SÄCHSISCHE
STAATSKAPELLE
DRESDEN